

Franziskus Christoph Joest

Br. Dr. theol. Franziskus Christoph Joest (Jg. 1949), studierte Evangelischen Theologie in Erlangen und in Hamburg. 1978 wurde er zum Pfarrer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau ordiniert, 1994 promovierte er an der Jesuiten-Hochschule Sankt Georgen über die altkirchlich-monastische Tradition in der Spiritualität evangelischer Kommunitäten von heute. Er ist zölibatärer Bruder in der Jesus-Bruderschaft Gnadenthal. Von 1999 bis 2014 war er Prior des Brüderzweiges der Gemeinschaft. Der ausgebildete Exerzitienbegleiter ist Spiritual im „Haus der Stille“ in Gnadenthal.



Franziskus Christoph Joest

Die Landschaft der evangelischen Kommunitäten

Gemeinsames und Unterschiede, Überblick und Perspektive

Die drei Wellen der Entstehung geistlicher Gemeinschaften in den Kirchen der Reformation

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts galt in den Kirchen der Reformation der Grundsatz, dass es geistliches Leben nur als Teilnahme am Leben der Parochie, der Ortsgemeinde geben kann. Eine gewisse Ausnahme bildeten die Diakonissenhäuser, doch diese hatten eine klare caritative Aufgabenstellung: Eine Berufung zum Dienen war mit der protestantischen, auf das Ethische ausgerichteten Spiritualität des Protestantismus durchaus vereinbar. Aber von mehreren

Christen gemeinsam eingeübte Frömmigkeitsformen jenseits der Grenzen einer Parochie oder eine Berufung zum gemeinsamen Leben *per se*, gar zum Zölibat, war undenkbar. Transparochial strukturiertes geistliches Leben musste in mehreren Schritten mühsam gewonnen werden. In der Rückschau lassen sich drei Wellen der Entstehung solchen Lebens unterscheiden.¹

Die Welle der Bruder und Schwesternschaften

Die erste Welle steht in engem Zusammenhang mit der Jugend und Wandervogelbewegung vor und vor allem nach

dem ersten Weltkrieg. Die Suche nach Ursprünglichkeit und Echtheit, die junge Leute dazu brachte, in Scharen aus den einengenden Konventionen ihrer Zeit auszubrechen, war letztlich eine Suche nach sich selbst. Es war die Sehnsucht nach wahrhaftiger Lebensgestaltung, nach echter Gemeinschaft und nach unverstellter Erfahrung des Lebens in der freien Natur. Auch junge Christen sehnten sich nach authentischer Glaubenserfahrung und echter Glaubensgemeinschaft außerhalb der – so meinten sie – verstaubten und verknocherten kirchlichen Konventionen.² Das brachte neben anderem auch verbindliche Zusammenschlüsse hervor, jedoch ohne Zölibat und *vita communis*. Ihre Glieder blieben an ihrem Ort in Familie und Gesellschaft, stellten sich aber häufig unter eine gemeinsame geistliche Lebensregel und gewisse Verpflichtungen wie z.B. tägliche Bibellese und Fürbitte füreinander, persönliches Gebetsleben, Beteiligung am Leben der Ortsgemeinde, Inanspruchnahme geistlicher Begleitung, Teilnahme an jährlichen Konventen. Die bekannteste unter diesen Gemeinschaften ist die Evangelische Michaelsbruderschaft, die 1931 in Marburg gegründet wurde.

In der wissenschaftlichen Fachsprache nennt man diese Zusammenschlüsse „Bruder- und Schwesternschaften“. Das mag ein wenig verwirrend sein, weil sich einige der später entstandenen Kommunitäten ebenfalls so nennen (z. B. die Communität Christusbruderschaft Selbitz, die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal oder die Schwesternschaft des Julius-Schniewind-Hauses in Schönebeck a. d. Elbe). Dies sind aber geschichtlich gewordene Eigennamen, die sich mit einer wissenschaftlichen Ter-

minologie zur Erfassung der verschiedenen Phänotypen transparochial strukturierten verbindlichen geistlichen Lebens nur oberflächlich berühren. Da es in diesem Beitrag aber um die evangelischen Kommunitäten gehen soll, wird die Beschreibung der Bruder- und Schwesternschaften hier nicht weiter vertieft.

Die Welle der evangelischen „Orden“ und Kommunitäten

Die Erfahrung, dass der Nationalsozialismus es verstanden hatte, die Jugendbewegungen größtenteils gleichzuschalten und seinen ideologischen Zielen zu unterwerfen, hat bei vielen Christen die Einsicht ausgelöst, dass es galt, sich mit letztem Ernst um Christus zu scharen und für ihn einzustehen. Das Auftreten der Deutschen Christen hatte überdies gezeigt, dass ein „normales“ Gemeindeleben dem Ruf Christi in seine Nachfolge häufig nicht gerecht werden kann. Dietrich Bonhoeffers Bücher „Nachfolge“ und „Gemeinsames Leben“ oder das Buch von Wilhelm Stählin „Bruderschaft“ hatten hier Signalwirkung. Jetzt entstanden evangelische Gemeinschaften mit *vita communis* und bewusst gelebter Ehelosigkeit als Antwort auf die Herausforderungen der Zeit. Die jungen Christen, die darauf eingingen, erfuhren es zugleich als einen Ruf Christi mit hoher Dringlichkeit. Um uns die Kraft dieses Aufbruchs zu verdeutlichen, genügt es, die damals entstandenen ordensähnlichen Kommunitäten aufzulisten: die Evangelische Marienschwesternschaft (1947), die Communauté de Taizé (1949), die Christusbruderschaft (1949), heute „Communität Christusbruderschaft“. Ferner die

Communität Casteller Ring (1950), die Kommunität Imshausen (1955), der St. Johannis-Konvent vom gemeinsamen Leben (1955), die Cella St. Hildegard des Ordo Pacis (1956), die Christusträger Brüder und Schwestern (1960), die Jesus-Bruderschaft (1961/64/68), die Kommunität Adelshofen (1962), der Gethsemanekreis (1962/75/79), seit 1992 als Evangelisches Gethsemanekloster in Riechenberg bei Goslar.

Autoreninfo

Die Kontaktdaten des Autors finden Sie in der Druckausgabe.

Später kamen noch hinzu: die Kommunität „Jesu Weg“ (1973), die Evangelische Lukas-Communität (1974), der Evangelische Schwesternkonvent „Lumen Christi“ (1976), die Schwesternschaft „Trinitatisring“ (1972/77) und das Priorat St. Wigberti (1966/87). Aufgrund seiner Struktur weist der 1959 entstandene Laurentius-Konvent schon voraus auf die „dritte Welle“ der kommunitären Familiengemeinschaften.

Die Welle der Familien und gemischten Gemeinschaften

1968 war nicht nur für Politik und Öffentlichkeit, sondern auch für die Kommunitäten ein „Schwellenjahr“. Es herrschte Aufbruchstimmung unter jungen Menschen. Die Jesus-People machten von sich reden, ein neuer Musikstil kam auf und damit eine neue Art zu beten und Gottesdienst zu feiern. Es

wurde mit gemeinsamem Leben in Form der Kommunen experimentiert. Junge Paare brachen aus den vorgeschriebenen traditionellen Bahnen aus und verweigerten den Aufbau einer „normalen“ Existenz. Die Revolution der „Achtundsechziger“ ergriff eine ganze Generation, durchbrach die gewohnten Bahnen gesellschaftlichen Lebens und stellte viele bisher unangefochten geltende Maßstäbe auf den Kopf.

Auch junge Christen wurden davon erfasst, die auf der Suche nach radikaler Nachfolge Christi waren. Das Wort „bürgerlich“ war, ob zurecht oder unzurecht, Inbegriff des „Etablierten“, des Gesetzten, des Halbherzigen, dessen, was man unter keinen Umständen wollte. Dass Familien bei der Jesus-Bruderschaft gerade jetzt den Schritt in das Experiment radikalen gemeinsamen Lebens machten, wurde durch diese geistige Atmosphäre begünstigt. Aber nicht nur das: 1968 wurde die „Offensive Junger Christen“ in Bensheim (heute Reichelsheim im Odenwald) gegründet. Der Mannheimer CVJM-Sekretär Horst-Klaus Hofmann nahm die Parolen der Studenten auf und proklamierte die „Revolution“, die durch den Glauben an Jesus Christus im Herzen der Menschen geschieht und dann zum Aufbau einer gerechteren Welt führt, jedenfalls zeichenhaft. In demselben Jahr entstand das „Oekumenische Lebenszentrum Ottmaring“, das von verheirateten und zölibatären Geschwistern der evangelischen Kreuzbruderschaft, der Körperschaft vom gemeinsamen Leben und der katholischen Bewegung der Fokolare gemeinsam belebt und gestaltet wurde. – Ebenfalls im selben Jahr wurde das „Lebenszentrum für die Ein-

heit der Christen“ auf Schloss Craheim gegründet, das von Pfr. Arnold Bittlinger (ev.), P. Eugen Mederlet OFM (kath.) und W. Becker (freikirchl.) getragen wurde. Bezeichnend für den hier entstehenden neuen Phänotyp ist die Tatsache, dass die Hausmannschaft von Craheim aus Familien, Ordensleuten und einer kleinen Schwesterngemeinschaft bestand, der oben erwähnten Kommunität „Jesu Weg“.

In rascher Folge entstanden nun ähnliche größere oder kleinere Wohngruppen und geistliche Gemeinschaften: die Communität Simonshofen (1970), die Communio Christi (1972), die Christliche Wohngemeinschaft Küppershof (1972–1984), die Basisgemeinde Wulfshagener Hütten (1973), die Communität der Koinonia (1962/76), die Communität Lindenhof (1979), die Familiengemeinschaft der Kommunität Adelshofen (1980), der Christus-Treff mit Jesus-Gemeinschaft in Marburg (1981/83), die Communitas ex Christo (1988), die Familienkommunität „Siloah“ in Neufrankenroda (1990), die Emmaus-Lebensgemeinschaft Hersbruck (1992–2016), der Nehemiahof in Ludwigsfelde (1999) und viele andere mehr.

Natürlich gab es Überschneidungen dieser drei Wellen, sie sind nicht trennscharf voneinander abzusetzen, aber die Schwerpunktbildung ist eindeutig, wenn man die Entstehungszeiten betrachtet. Überschneidungen gibt es auch in einzelnen Kommunitäten. So sind die Brüder und die Schwesterngemeinschaft der Jesus-Bruderschaft 1961 bzw. 1964 entstanden und prägen in sich den eher ordensmäßig strukturierten Phänotyp aus, während sich die Familienkommunität der Jesus-Bruderschaft – wie bereits erwähnt – 1968

zusammenfand und damit der dritten Welle zuzurechnen ist. Jedoch verstehen sich diese drei „Zweige“ als eine einzige Kommunität. Daneben gab es von Anfang an und gibt es seit 2009 wieder eine große Zahl dezentral lebender Geschwister, die an je ihrem Ort gewisse Verbindlichkeiten mit der Jesus-Bruderschaft teilen („Weggemeinschaft“) und insofern den Phänotyp der ersten „Welle“ darstellen.

Die Landschaft der evangelischen Kommunitäten

Wenn man das Wort „Landschaft“ im Titel ganz wörtlich nehmen will, kann man die geographische Verteilung der Kommunitäten und geistlichen Gemeinschaften ins Auge fassen. Dabei fällt auf, dass das Schwergewicht im Süden und in der Mitte Deutschlands liegt, während im Norden die Kommunitäten wesentlich dünner „gesät“ sind. In Schleswig-Holstein finden wir die Basisgemeinde Wulfshagener Hütten (Tüttendorf, nordwestlich von Kiel). In Niedersachsen befinden sich das Gethsemane-Kloster bei Goslar und die Kommunität der Koinonia in Hermannsburg. Die Schwesternschaft des Julius-Schniewind-Hauses lebt in Sachsen-Anhalt (Schönebeck, Nähe Magedburg).

Damit rücken wir bereits in die Mitte Deutschlands vor. In Thüringen finden wir die Wigberti-Bruderschaft in Werningshausen und die Familiengemeinschaft „Siloah“ in Neufrankenroda. Die Jesus-Bruderschaft Kloster Volkenroda (bei Mühlhausen) hat sich erst nach der Maueröffnung von Hessen herkommend dort angesiedelt. Die Schwestern des „Trinitatis-Rings“ leben in Leipzig.

Die Bräunsdorfer Schwestern und die Brüder von Großhartmannsdorf spielten vor der Wende eine wichtige Rolle in der geistlichen Landschaft, haben sich aber inzwischen aufgelöst.

Noch in Westfalen, aber unmittelbar an der hessischen Grenze findet man die Diakonissenkommunität „Zionsberg“ in Scherfede. In Hessen leben die Kommunität Imshausen (bei Bebra), der Laurentiuskonvent (Diemelstadt/Wethen und Laufdorf), die Jesus-Bruderschaft Gnadenthal (Nähe Limburg/Lahn), die Christusträger-Schwester (Bensheim und Rödermark, südlich von Offenbach), die Offensive Junger Christen (OJC) in Reichelsheim/Odenwald und die Evangelische Marienschwesternschaft in Darmstadt-Eberstadt.

Rücken wir schließlich in den Süden vor, stoßen wir in Baden-Württemberg auf die Kommunität Adelshofen (zwischen Heidelberg und Heilbronn) sowie auf weitere Niederlassungen der Christusträger-Schwester in Braunsbach-Hergershof und Künzelsau (Hohenlohe). In Bayern leben die Christusträger-Brüder (Triefenstein, westlich von Würzburg), die Kommunität Casteller Ring (Schwanberg, bei Kitzingen), das Lebenszentrum für die Einheit der Christen auf Schloss Craheim bei Schweinfurt, die Kommunität Christusbruderschaft Selbitz (bei Hof), der St. Johannis-Konvent vom gemeinsamen Leben in der Nähe von Hersbruck und das Oekumenische Lebenszentrum in Ottmaring (Friedberg, östlich von Augsburg). Die Emmaus-Lebensgemeinschaft bestand bis vor kurzem ebenfalls in Hersbruck.

Einige dieser Kommunitäten haben kleine „Auspflanzungen“ in den Norden unternommen und so die Landschaft

dort bereichert: Das Kloster Wülfinghausen südlich von Hannover geht auf eine Gründung von Selbitz zurück, ist aber jetzt selbständig. Von Selbitz aus wurde das Kloster Petersberg bei Halle neu belebt und ein Konvent in der Lutherstadt Wittenberg gegründet. Andere Aussendungen wie z. B. nach Verchen (Mecklenburg) mussten nach elf Jahren Präsenz wieder zurückgenommen werden. Kloster Barsinghausen, ebenfalls bei Hannover, wird von drei Schwestern der Diakonischen Schwesternschaft Wolmirstedt besiedelt. Die OJC hat ein „Haus der Hoffnung“ in Greifswald installiert. Kloster Volkenroda, dessen Neubelebung durch die Jesus-Bruderschaft man auch in diesem Zusammenhang sehen muss, wurde bereits erwähnt. Dazu gibt es noch eine Station in Hennersdorf (Augustusburg, Nähe Chemnitz).

Die geistliche Landschaft der Kommunitäten: Gemeinsames und Unterschiede

Angesichts dieser Fülle von Kommunitäten und Gemeinschaften versteht es sich von selbst, dass die folgenden Ausführungen trotz aller Details nur exemplarischen Charakter haben und nicht allen Gemeinschaften gerecht werden können.³

Vieles ist bisher bereits deutlich geworden. Allen genannten Kommunitäten gemeinsam ist das gemeinsame Leben, die *vita communis*. Alle beziehen sie sich mehr oder weniger auf die drei klassischen Evangelischen Räte Armut, Keuschheit und Gehorsam, oft in anderer, zeitgemäßerer Formulierung wie z.B. „Schlichtheit, Reinheit, Anerkennung einer Autorität“. Dies gilt häufig

auch für die Familienkommunitäten, für die der mittlere „Rat“ Treue in der Ehe bedeutet oder Freigabe des anderen, Nicht-Vereinnahmung des Gegenübers, Respekt vor seinem So-Sein – solche Umschreibungen gelten allerdings dann auch wieder für alle und helfen, das heute schwierige Wort „Keuschheit“ neu zu verstehen und zu füllen.

Ein markanter Unterschied wurde bereits bei der Beschreibung der drei „Wellen“ deutlich: Ein Teil der Kommunitäten lebt zölibatär (Communität Christusbruderschaft Selbitz, Communität Casteller Ring, Kommunität Imshausen, Kommunität Adelshofen, Gethsemanbruderschaft, Christusträger Brüder und Schwestern, die Schwesternschaft des Julius-Schniewind-Hauses, um nur einige zu nennen), entsprechen also in ihrem Erscheinungsbild am ehesten dem Paradigma des Ordens. Hier könnte man noch differenzieren zwischen reinen Frauengemeinschaften (Communität Casteller Ring, Schniewind-Haus, Diakonissenkommunität Zionsberg), reinen Brüdergemeinschaften (Gethsemanebruderschaft) und solchen, die beide Stände umfassen (Adelshofen, Communität Christusbruderschaft, Christusträger – bei den beiden zuletztgenannten leben die Brüder und Schwestern auch geographisch getrennt, in Adelshofen nur räumlich, aber unter einem Dach). – Ein anderer Teil von Gemeinschaften besteht aus Familien, die z. T. auch nichtverheiratete Mitglieder integrieren (Offensive Junger Christen, Basisgemeinde Wulfs-hagener Hütten, Laurentiuskonvent, das Oekumenische Lebenszentrum Ottmaring, das Zentrum für die Einheit der Christen auf Schloss Craheim, um wie-

derum nur einige herauszugreifen). – Eine Besonderheit zeigt die Jesus-Bruderschaft, insofern die Zweige der ledigen Schwestern und Brüder eher dem ordensmäßigen Paradigma zuzurechnen sind, die Familiengemeinschaft aber dem der Familienkommunitäten, wobei sie sich aber dennoch alle als eine einzige Gemeinschaft verstehen.

Ökumenische Kontakte, vor allem zu katholischen Ordensgemeinschaften, haben fast alle Kommunitäten. Die gemeinsame Lebensform schafft eine Verbundenheit in der Tiefe, die spontan Brücken entstehen lässt und zu gegenseitiger Bereicherung führt. Ein Alleinstellungsmerkmal der Communität Casteller Ring auf dem Schwanberg bei Würzburg ist ihre benediktinische Prägung. Ihre Entstehung war eng mit der Abtei Münsterschwarzach verknüpft, von der sie wesentliche Impulse in der entscheidenden Phase ihrer Werdung empfing. So gehört die *Regula Benedicti* zu den Basistexten dieser Kommunität. Ihre Tagzeitgebete Laudes, Mittags-hore, Vesper und Komplet sind weitgehend die benediktinischen Horen aus dem Münsterschwarzacher Antiphonale. Es verwundert daher auch nicht, dass der Casteller Ring seit 1987 Mitglied in der Vereinigung der Benediktinerinnen im deutschen Sprachraum (VBD) ist.⁴ – Die Communität Christusbruderschaft Selbitz hat zwar keine solchen Wurzelbeziehungen zu einem der klassischen Orden, aber ihre Spiritualität hat eine vom Charakter her franziskanische Ausprägung, und zwar so deutlich, dass die Communität enge Gemeinschaft mit den Franziskanerinnen in Sießen unterhält und seit 2008 Vollmitglied in der INFAG ist, der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft.⁵



– Die stark auf das Herzensgebet ausgerichtete Gethsemanbruderschaft mit ihrer kontemplativen Berufung hat schwerpunktmäßig das Erbe der ägyptischen Wüstenväter aufgenommen.⁶

Andere Kommunitäten kommen eher von einem pietistisch-evangelikalen Hintergrund her. Sie führen den Impuls zum gemeinsamen Leben auf das Vorbild der Jerusalemer Urgemeinde zurück, wie es in Apostelgeschichte 2,42 und 4,32 beschrieben wird (z. B. die Kommunität Adelshofen oder die Jesus-Bruderschaft). Allerdings trägt die frühere Unterscheidung zwischen Gemeinschaften mit hochkirchlichem und solchen mit pietistischem Hintergrund heute nicht mehr, weil sich die Kommunitäten entwickelt und für Impulse und Bereicherungen aus anderen Orden geöffnet haben, so z. B. die Jesus-Bruderschaft für Elemente der ignatianischen Spiritualität, aber auch für Impulse der frühen Zisterzienser und des ägyptischen Mönchsvaters Pachom (287–347).⁷

Die meisten Kommunitäten haben irgendeine Art von *Gästearbeit*. In Selbitz gibt es ein Gästehaus mit ausgeschriebenen Tagungen zu verschiedenen geistlichen oder biblischen Themen, aber auch Exerzitien und kreative Kurse werden angeboten. Dafür gibt es ein Jahresprogramm, das darüber informiert. Außerdem hat die Kommunität ein Gästehaus in der Hersbrucker Schweiz, Hof Birkensee. – Der Schwanberg hat im Geistlichen Zentrum im Schloss ein ähnliches Angebot wie Selbitz, führt daneben aber auch einen Jugendhof für Gruppen jüngerer Teilnehmer. – Auch in Gnadenthal gibt es das „Haus der Stille“ mit Angeboten der Einkehr, der „Stillen Wochenenden“

oder von Exerzitien und daneben den „Nehemia-Hof“ für Schulklassen, Jugendgruppen, Konfirmanden-Camps oder Freizeiten für Firmlinge. Im Zusammenhang mit der ökologischen Landwirtschaft werden Programme zur Umweltbildung angeboten. – Von evangelistischen Jugendwochen mit viel Musik herkommend haben die Christus-träger Brüder inzwischen zwei große Gästehäuser für Gemeindeguppen, Einzelgäste und thematische Seminare. – Die Offensive Junger Christen hat sich in Reichelsheim auf Erlebnispädagogik spezialisiert. – Die Gethsemanebruderschaft lädt zu kontemplativen Einkehrzeiten ein und richtet sich damit eher an Erwachsene.

Im Gegensatz zu all dem betreibt die Kommunität Adelshofen keine Gästearbeit, hat aber ein Theologisches Seminar, das Gemeindepädagogen, Diakone, Prediger und Missionare ausbildet. – Mission gehört auch zur Berufung der gerade genannten Christusträger: Die Brüder unterhalten eine Station in Kabul, Afghanistan, und eine in Vanga in der Republik Kongo; die Schwestern haben Stationen in Pakistan, Indonesien und Argentinien. – Die Jesus-Bruderschaft unterhält eine Station in Latrun (Israel) und eine in Makak (Kamerun). Der Laurentiuskonvent und die Basisgemeinde Wulfshagenerhütten haben sich der Bewegung „Church and Peace“ angeschlossen und sind politisch aktiv. Das bedeutet nicht, dass alle anderen Gemeinschaften unpolitisch sind, aber dieser Aspekt steht nicht überall im Vordergrund. Die Offensive Junger Christen meldet sich in Fragen der Pädagogik, Erziehung und Geschlechteridentität sehr dezidiert zu Wort, was ihr nicht immer Freunde einbringt.

Es sind inzwischen für einige Gemeinschaften Alleinstellungsmerkmale angesprochen worden, die hier nicht im einzelnen noch einmal aufgeführt werden müssen. Wichtiger ist das Bewusstsein, bei aller Unterschiedlichkeit zusammenzugehören. So treffen sich die ordensmäßig strukturierten Gemeinschaften regelmäßig alle zwei Jahre zur „Konferenz evangelischer Kommunitäten“, die anderen jährlich zum „Treffen der Geistlichen Gemeinschaften“. Beide Zusammenschlüsse entsenden Beobachter zum jeweils anderen Treffen, um auf diese Weise auch hier die Zusammengehörigkeit zu stärken.

Die Kirchen der Reformation kennen kein Ordensrecht. Deshalb haben die Kommunitäten keine den katholischen Orden vergleichbare Einbindung in die kirchlichen Strukturen, auch nicht die zölibatären Gemeinschaften.⁸ Es sind aber fast alle von ihnen mit den jeweiligen Landeskirchen im Gespräch und je nach Gegebenheit auch in festen Beziehungen. Einige Landeskirchen (Baden, Bayern, Mitteldeutschland) haben inzwischen den Kommunitäten und Geistlichen Gemeinschaften einen Abschnitt in ihrer Kirchenverfassung eingeräumt. Die Mitglieder der Kommunitäten bleiben in ihren jeweiligen Kirchen beheimatet. Es sind mir nur zwei Fälle bekannt, wo Gemeinschaften bewusst aus der Kirche ausgetreten sind, weil sie glaubten, nur so ihrer Berufung gerecht werden zu können. Eine davon, die Kommunität „Kecharismai“, auch als die „Blumenmönche“ von Dettingen bekannt, hat später ihren Austritt wieder rückgängig gemacht. Seit Ende 1979 bestellt der Rat der EKD einen Bischof als Beauftragten und offiziellen Kontaktmann für die Kommuni-

täten. Gemeinsam mit der EKD hat eine eigens dafür einberufene Arbeitsgruppe eine Schrift herausgegeben, die den Dienst der Kommunitäten für die Kirche und den der Kirche für die Kommunitäten thematisiert.⁹ Eine Fortsetzung ist gegenwärtig in Arbeit.

Perspektive

Ein Großteil dieser Gemeinschaften und Kommunitäten steht am Übergang von der Gründungsphase zur zweiten Generation oder hat diesen immer ziemlich kritischen Schritt bereits hinter sich. Im Lauf dieser Zeit hat sich aus dem anfänglichen Nebeneinander ein Miteinander entwickelt. Zudem – es wurde bereits kurz angedeutet – haben sie die Bereicherung durch die katholischen Orden als den „älteren Geschwistern“ zu schätzen gelernt. Gemeinsam sind sie auf der Suche nach einer zukünftigen lebensfähigen Gestalt kommunitären Lebens, weil sie der Überzeugung sind, dass das gemeinsame Leben und auch der Zölibat im evangelischen Raum ihren Platz haben.¹⁰

-
- 1 Ch. Joest, Die Entstehung von Kommunitäten in den Kirchen der Reformation. In: Attina Lexutt u. a. (Hgg.), Reformation und Mönchtum. Aspekte eines Verhältnisses über Luther hinaus (SMHR 43), Tübingen 2008, 241–264, hier: 247–252.
 - 2 Zum Ganzen vgl. die einschlägigen Artikel von U. Herrmann/U. Schwab/W. Tzscheetzsch in RGG4 4, 658–664, und A. Klönne in TRE XVII, 423–426.
 - 3 Allgemein siehe: www.evangelischekommunitaeten.de.
 - 4 Ch. Joest, Spiritualität evangelischer Kommunitäten. Altkirchlichmonastische Tradition in der Spiritualität evangelischer

- Kommunitäten von heute, Göttingen, 1995, 235–229; ders., Monastische Wurzeln der Spiritualität in den evangelischen Kommunitäten. In: H. Schoenauer (Hg.), *Spiritualität und innovative Unternehmensführung (Dynamisch Leben gestalten. Innovative Unternehmensführung in der Sozial und Gesundheitswirtschaft, Bd. 3)*, Stuttgart 2012, 108–123, hier: 113–115.
- 5 Ch. Joest, *Monastische Wurzeln* (Anm. 4), 118–121.
- 6 Ch. Joest, *Spiritualität* (Anm. 4), 270–308.
- 7 Ch. Joest, *Monastische Wurzeln* (Anm. 4), 115–118.
- 8 Generell siehe: J. Halkenhäuser, *Kirche und Kommunität. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Auftrag der kommunitären Bewegung in den Kirchen der Reformation* (KKTS 42), Paderborn 2/1985; Ch. Joest, *Der Protestantismus und die evangelischen Kommunitäten, Kerygma und Dogma 42* (1996) 272–284; ders., *Die Entstehung* (Anm. 1), 260–264.
- 9 *Verbindlich leben. Kommunitäten und geistliche Gemeinschaften in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ein Votum des Rates der EKD zur Stärkung evangelischer Spiritualität* (EKD Texte 88), Hannover, Januar 2007.
- 10 Vgl. Franziskus Joest, *Frei für Gott. Ehelos? Um Himmels willen!* (Münsterschwarzacher Kleinschriften 196), Münsterschwarzach 2016.